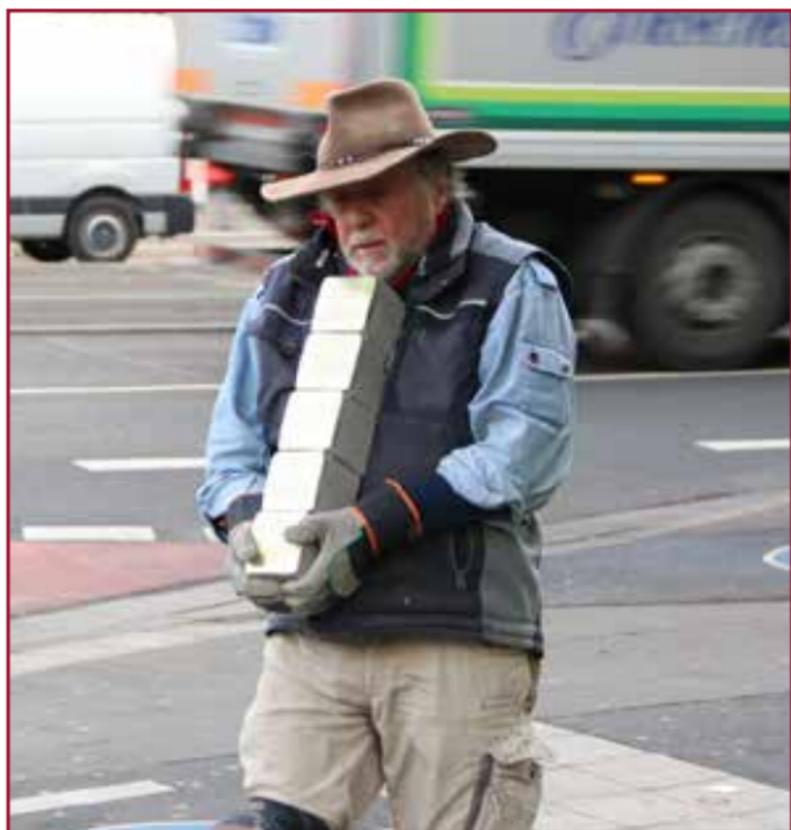


STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.

20 Jahre Stolpersteine in Bonn





*„Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist.“*

Gunter Demnig

Verlegung 2022

Am 8. und 9. Juni 2022 wurden erneut Stolpersteine in Bonn verlegt. Damit gibt es nun 385 Stolpersteine im Bonner Stadtgebiet. 20 Jahre nach der ersten Verlegung in Bonn wurden weitere 36 Stolpersteine für Bonnerinnen und Bonner verlegt, die von den Nationalsozialisten verfolgt, vertrieben oder ermordet wurden. Auch für diejenigen, die Ausgrenzung und Verfolgung überlebt haben oder sich durch Flucht in Sicherheit bringen konnten, werden Stolpersteine verlegt.

In 2022 fällt nicht nur der 20. Jahrestag der ersten Stolpersteinverlegung in Bonn, auch die Deportationen der jüdischen Bevölkerung aus Bonn im Jahr 1942 fanden vor 80 Jahren statt.

Die im Ghettolager Endenich internierten Menschen wurden am 14. Juni 1942 in das KZ Theresienstadt, am 15. Juni 1942 in den Distrikt Lublin, am 20. Juli 1942 nach Minsk und am 27. Juli 1942 in das KZ Theresienstadt vom Bahnhof Köln Messe/Deutz aus deportiert. Nur wenige von ihnen überlebten die folgenden Strapazen und Torturen.

Stellvertretend hierfür stand die Verlegung von 13 Stolpersteinen für die jüdische Familie Meyer, deren Mitglieder in der Ellerstraße, der Noeggerathstraße, der Nordstraße und an der Rheinallee in Bad Godesberg gelebt haben.

Auch wurden erstmals Stolpersteine für Bonner Sinti verlegt. Nur die Hälfte der etwa 100 Bonner Sinti, die in der Zeit des Nationalsozialismus in Bonn wohnten, überlebte die Verfolgung und Deportation durch die Nationalsozialisten. Ihre ermordeten Angehörigen wurden Opfer der sogenannten „Rassenpolitik“ der Nationalsozialisten. So war neben der Ermordung aller Juden auch die Ermordung aller Sinti und Roma ein Ziel der nationalsozialistischen Ideologie, die in den Vernichtungslagern und Mordstätten umgesetzt wurde.

Stolperstein-Verlegungen 2022 in Bonn

Bei der Verlegung der Stolpersteine für die Familie Albert Meyer waren Frau Oberbürgermeisterin Katja Dörner, die Vorsitzende der Synagogengemeinde Bonn Frau Dr. Margret Traub und Vertreter*innen der Gedenkstätte und dessen Fördervereins sowie der aus Amsterdam angereiste Musiker Barry Mehler anwesend. Für Herrn Mehlers Angehörige, die Familie Glaser und die Familien Meyer wurden 13 Stolpersteine verlegt.

Trotz Regenwetters kamen neben den Spender*innen auch wieder zahlreiche interessierte Zuschauer*innen zu den einzelnen Verlegungen mit Gunter Deming, dem Tiefbauamt und der Gedenkstätte.



Familie Meyer

Ellerstraße 34



Der Viehhändler Albert Meyer wohnte mit seiner Frau Karoline und den vier Kindern Therese, Herbert, Erika und Gustav ab dem 21. April 1933 in der Ellerstraße 34.

Albert Meyer starb am 1. Februar 1934 bei einem Verkehrsunfall. Therese Meyer heiratete und zog am 2. September 1933 zu ihrem Ehemann nach Köln. Mit ihm floh sie in die USA.

Herbert Meyer musste mit seiner Mutter, seiner Schwester Erika und seinem Bruder Gustav am 15. Dezember 1938 in ein Ghettohaus in der Kölnstraße 97 ziehen. Erika und Gustav konnten von dort noch am 31. Mai 1939 nach England fliehen. Von der Kölnstraße mussten Karoline und Herbert dann am 9. Mai 1941 in das von der Gestapo beschlagnahmte Kloster in Endenich ziehen, das ein Jahr lang Ghettolager für die jüdische Bevölkerung aus Bonn und der Voreifel war. Herbert Meyer heiratete hier am 12. Juni 1942 Henriette Ruth Mayer, die wie er mit ihrer Familie im Lager leben musste. Am 15. Juni 1942 wurden mehr als 1.000 Juden aus der Rheinprovinz mit dem Sonderzug Da 22 über Köln nach Lublin deportiert.

Herbert Meyer gehörte zu den etwa 100 Männern, die Zwangsarbeit im Lager Majdanek nahe Lublin verrichten sollen, die anderen, darunter seine Frau und seine Schwiegereltern, wurden direkt nach ihrer Ankunft im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Nach kurzer Zeit wurde Herbert Meyer nach Auschwitz gebracht, von wo aus er Anfang 1945 mit einem „Todesmarsch“ in das KZ Bergen-Belsen aufbrechen musste. Er starb in der Nähe von Lüneburg.

Karoline Meyer wurde am 27. Juli 1942 mit der letzten Deportation aus dem Ghettolager Endenich über den Bahnhof Köln Messe/Deutz nach Theresienstadt deportiert. Von dort aus wurde sie am 15. Mai 1944 weiter nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Familie Glaser

Noeggerathstraße 8



Leo Glaser lebte mit seiner Ehefrau Rosa Meyer, genannt Rosel, und ihrer Tochter aus erster Ehe Ruth bis März 1938 in der Noeggerathstraße 8.

Rosa Glaser war ausgebildete Sängerin und sang als Solistin im Chor der Synagogengemeinde. Ruth Salomon studierte neben der Schule am Konservatorium in Bonn Klavier.

Ruth war 14 Jahre alt als sie im April 1938 mit ihren Eltern in die USA emigrieren kann. Ihr Großvater Nathan Meyer konnte ihnen kurze Zeit später in die USA folgen.

Die Familie blieb in den USA. Ruth Salomon heiratete und gründete sich dort eine neue Existenz.

Familie Sommer

Vorgebirgsstraße 12



Der Viehhändler Jakob Sommer lebte mit seiner Frau Frederike „Ricka“ und seiner Tochter Charlotte bis Ende März 1941 in der Vorgebirgsstraße 12.

Am 1. April 1941 mussten sie in ein Ghettohaus in der Rosenstraße 14 ziehen. Von hier aus wurden sie am 8. Juli 1941 in das von der Gestapo beschlagnahmte Kloster in Endenich gebracht, das als Ghettolager für die jüdische Bevölkerung aus Bonn und der Voreifel diente. Am 19. Januar 1942 musste die Familie nach Köln in ein Ghettohaus in der Beethovenstraße ziehen. Wenige Monate später wurden Jakob, Frederike und Charlotte am 20. Juli 1942 mit einem Transport vom Bahnhof Köln Messe/Deutz nach Minsk deportiert. Direkt nach ihrer Ankunft auf dem Güterbahnhof in Minsk am 24. Juli 1942 wurden sie im Wald Blagowschtschina beim 12 km südöstlich gelegenen Maly Trostenez ermordet.

Familie Blajman

Nordstraße 48



Jakob Blajman lebte mit seiner Frau Anna und den vier Kindern Moritz, Genia, Fella und Daniel seit dem 24. Juli 1928 in der Nordstraße 48(a), in deren Hinterhof er eine eigene Schreinerwerkstatt betrieb.

Fella heiratete den Kölner Moritz Fischer, zu dem sie 1936 zog. Fella konnte mit Ihrem Mann Moritz der Verfolgung durch Flucht nach Palästina entgehen, sie blieb dort und verbrachte ihr weiteres Leben in Israel. Genia ging am 31. Juli 1938 nach Gent und konnte dort die spätere Verfolgung versteckt überleben. Sie lebte später mit Ihrem Mann als Genia Baran ebenfalls in Israel.

Am 28. Oktober 1938 wurden Jakob und Moritz in der sog. Polenaktion ohne Vorwarnung nach Polen abgeschoben. Ende März 1939 konnten sie kurzzeitig nach Bonn zurückkehren. Moritz und Daniel nutzten diese Zeit, um zu ihrer Schwester Genia nach Gent und von dort weiter nach Frankreich zu fliehen. Jakob und Anna verließen Bonn am 15. Juni 1939, um nach Krakau zu gehen. Sie kamen nach der Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht in das Ghetto in Warschau. Hier verliert sich ihre Spur.

Moritz und Daniel versuchten, sich in Castelnau d'Estrefonds in Südwestfrankreich zu verstecken. 1942 wurden sie aufgegriffen und am 4. September 1942 vom Sammellager Drancy nahe Paris nach Auschwitz deportiert. Direkt nach ihrer Ankunft wurden sie dort am 6. September 1942 ermordet.

Familie Schuhmacher

Nordstraße 106



Der Porzellandreher Bernhard Schuhmacher lebte mit seiner Frau Anna und den drei Söhnen Max, Albert und Gebhard ab dem 3. November 1933 in der Nordstraße 106.

Die Machtübernahme in Januar 1933 war auch für die Familie ein Wendepunkt in ihrem Leben. Antisemitische Aktionen und erste Gesetze trafen sie, da Anna Jüdin war. Als Reaktion und Zeichen des Zusammenhaltes konvertierte der bis dahin katholische Bernhard am 2. November 1933 zum Judentum.

Am 30. Januar 1939 musste die Familie in das Ghettohaus in der Josefstraße 8 ziehen. Von dort musste die Familie am 8. Juli 1941 weiter in das von der Gestapo beschlagnahmte Kloster in Endenich ziehen, das als Ghettolager für die jüdische Bevölkerung aus Bonn und der Voreifel diente. Am 23. Dezember 1941 wurden sie in das Lager Fort V in Köln-Müngersdorf gebracht. Bernhard Schuhmacher wurde dann im Mai 1942 in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt, dort starb er am 8. Januar 1943.

Am 15. Juni 1942 wurden mehr als 1.000 Juden aus der Rheinprovinz mit dem Sonderzug Da 22 über Köln nach Lublin deportiert, unter ihnen Anna, Max, Albert und Gebhard. Anna und Albert wurden nach einem Aufenthalt in Lublin weiter in das Vernichtungslager Sobibor gebracht und dort direkt nach der Ankunft ermordet.

Max und Gebhard gehörten zu den etwa 100 Männern aus dem Transport, die Zwangsarbeit im Lager Majdanek verrichten mussten. Dort starb Max am 30. Juli 1942 und nur kurze Zeit später am 11. August 1942 sein Bruder Gebhard.

Familie Mayer Nordstraße 50



Der Händler Hugo Mayer lebte mit seiner Frau Berta und seiner Tochter Henriette Ruth seit Anfang der 1920er Jahre im Haus Nordstraße 50.

Die Familie musste am 1. April 1941 in ein Ghettohaus in der damaligen Hauptstraße 133, heute Estermannstraße 133, ziehen. Von dort zogen sie am 1. Juli 1941 in das von der Gestapo beschlagnahmte Kloster in Endenich, das als Ghettolager für die jüdische Bevölkerung aus Bonn und der Voreifel diente. Henriette Ruth heiratete dort am 12. Juni 1942 Herbert Meyer. Am 15. Juni 1942 wurden mehr als 1.000 Juden aus der Rheinprovinz mit dem Sonderzug Da 22 über Köln nach Lublin deportiert. Unter den Deportierten waren auch Hugo, Berta, Henriette Ruth und ihr Mann Herbert. Bis auf Herbert wurden sie nach einem Aufenthalt in Lublin weiter in das Vernichtungslager Sobibor gebracht und dort direkt nach der Ankunft ermordet.

Hermann Kron

Rheindorfer Straße 50, Beuel



Hermann Kron war Beamter bei der Stadtverwaltung Bonn und zog mit seiner Frau Anna und seinem Sohn Hermann im Oktober 1935 in die „Bonnerstraße 8“, die heutige Rheindorfer Straße 50 in Beuel.

Hermann Kron wurde vermutlich schon im November 1935 wegen Vergehen nach §175 StGB verhaftet. Am 5. Juni 1936 verurteilte das Landgericht Bonn ihn zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis, die er in der Haftanstalt Rheinbach verbüßen musste. Während der Haftzeit trennte sich seine Frau von ihm und am 19. September 1936 starb sein Sohn Hermann. Die Ehe wurde im Januar 1937 geschieden. Hermann Kron wurde zwischenzeitlich aufgrund seiner Verurteilung aus dem Beamtenverhältnis entfernt und Ende April 1937 aus der Haft entlassen.

Im November 1939 kam er für einige Monate in das Zuchthaus Wittlich. Am 23. Juni 1943 nahm ihn die Gestapo als „polizeilichen Schutzhäftling“ in „Vorbeugehaft“ und brachte ihn in das Konzentrationslager Natzweiler. Bereits am 10. September 1943 kam er in das Konzentrationslager Dachau; am 10. Januar 1944 wurde er von dort mit anderen Häftlingen zur Zwangsarbeit in das im Aufbau befindliche Lager Majdanek bei Lublin geschickt. Hier starb Hermann Kron am 18. Februar 1944 im Alter von 49 Jahren.

Familie Servos

Wenzelgasse 39-41



Der Kaufmann Julius Servos wohnte mit seiner Frau Paulina, gen. Paula, und seinem Sohn Werner in dem Haus Wenzelgasse 41-43, in dem sie auch ihr Bekleidungs-geschäft betrieben.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 wurde auch sein Geschäft immer weiter durch die antijüdische Gesetzgebung und Ausgrenzung der Juden schikaniert.

Julius Servos war Jude, seine Ehefrau war Christin, die Kinder der Familie unterlagen daher nur teilweise der antijüdischen Gesetzgebung. Julius verkaufte zum 1. September 1936 sein Geschäft, in dem sein Sohn aber weiterarbeiten durfte. Das Haus selbst verblieb im Familienbesitz, Julius überschrieb es 1938/1939 an seine Kinder, um es nicht zwangsweise verkaufen zu müssen. Anfangs blieb die Familie von Zwangsmaßnahmen wie der Einweisung in Ghettohäuser oder ins Ghettolager verschont. Die jüdischen Ehepartner wurden aber zu Zwangsarbeiten im Bonner Stadtgebiet herangezogen.

Werner war von 1937 an Soldat in der Wehrmacht und kämpfte ab 1939 in Polen, Frankreich und der UdSSR. 1943 wurde er wegen seines jüdischen Vaters aus der Wehrmacht entlassen. Nach seiner Entlassung durfte er nur noch als ungelernter Arbeiter im Geschäft tätig sein.

Am 12. September 1944 wurden in der „Septemberaktion“ die Familien mit jüdischen Ehepartnern von der Gestapo aufgefordert, sich in das Lager Köln-Müngersdorf zu begeben. Julius und Werner Servos wurden im Lager Müngersdorf inhaftiert, Paula bekam die Aufforderung, binnen zwei Tagen das Gaubiet Köln-Aachen zu verlassen. Werner kam zunächst in ein Zwangsarbeitslager in Zeitz und dann in eines in Halle/Saale, wo er Ende April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde. Sein Vater Julius Servos wurde im März 1945 auf einem „Todesmarsch“ von Köln-Müngersdorf in das „Arbeitserziehungslager“ in Lüdenscheid-Hunswinkel verschleppt. Hier starb Julius Servos am 1. April 1945. Werner und seine Mutter kehrten nach Kriegsende nach Bonn zurück.

Gustav Meyer

Rheinallee 31, Bad Godesberg



Gustav Meyer war von Beruf Buchhalter und zog am 16. Oktober 1936 in die Rheinallee 31.

Gustav wurde 1939 in das Ghettohaus am Königsplatz 2 einquartiert. Am 23. Januar 1942 musste er in das im April 1941 von der Gestapo beschlagnahmte Kloster in Endenich ziehen, das als Ghettolager für die jüdische Bevölkerung aus Bonn und der Voreifel diente.

Am 27. Juli 1942 wurde Gustav Meyer mit der letzten Deportation aus dem Ghettolager Endenich vom Bahnhof Messe Köln/Deutz aus nach Theresienstadt deportiert. Von dort aus wurde er am 12. Oktober 1944 weiter nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Ernst Daniel

Rheinallee 35, Bad Godesberg



Ernst Daniel lebte bis 1935 bei seiner Schwester Elli in der Rheinallee 35.

Als Jude unterlag er nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 der zunehmenden Ausgrenzung und antijüdischen Gesetzgebung im Deutschen Reich.

Im August 1935 wurde Ernst Daniel wegen Verstoßes gegen § 175 StGB zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt. Mitte 1936 zog er nach der Haftentlassung zu seiner Schwester Martha in die Burgstraße 46, wurde aber im Juni 1938 bei der „Juni-Aktion“ verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Ernst Daniel starb dort am 2. August 1938.

Pauline Reinhardt, Adolf Landsberger, Lydia und Karl Michael Franz Am Nesselroderhof 4



Auf dem Parkstreifen vor dem Haus Am Nesselroderhof 4 befand sich bis zu seiner Zerstörung 1944 das Haus Engeltalstraße 6.

Pauline Reinhardt lebte mit ihrem Lebensgefährten Richard Franz in der Engeltalstraße 6. Sie nahm im Sommer 1942 den aus Köln stammenden Waisen Adolf Landsberger als Pflegekind auf, dessen Eltern vorher deportiert und in den Konzentrationslagern Mauthausen und Ravensbrück ermordet wurden. Im März 1943 wurden Pauline und Adolf nach Köln gebracht und von dort nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

Pauline starb am 11. Dezember 1943 in Auschwitz, das Sterbedatum von Adolf ist nicht bekannt.

Lydia Franz lebte mit Ihrer Familie Mitte der 1930er Jahre in der Engeltalstraße 6 und zog dann zusammen mit ihrem Sohn Karl Michael zu ihrem Lebensgefährten in die Engeltalstraße 17. Der Vater des Kindes wurde mehrmals von der Gestapo bedroht, sollte er die Beziehung zu Lydia nicht beenden, doch die Familie hielt zusammen. Am 11. März 1943 wurden Lydia und der dreijährige Karl nach Auschwitz deportiert. Lydia Franz starb dort am 26. November 1943, ihr Sohn Karl am 29. Dezember 1943.

Hintergrundinformationen für Bonn

- ▶ Vor dem letzten selbstgewählten Wohnort der Menschen werden Gedenktafeln aus Messing in den Boden eingelassen und erinnern an diejenigen, die einst hier wohnten.
- ▶ Seit 2002 koordiniert die Gedenkstätte und NS-Dokumentationszentrum das Projekt „Stolpersteine in Bonn“.
- ▶ Im NS-Dokumentationszentrum werden die Lebensdaten und Biografien zu den Menschen recherchiert sowie Rundgänge und Führungen in allen Stadtteilen entlang der Stolpersteine angeboten.





Bis es zu einer Verlegung kommen kann, müssen viele Schritte berücksichtigt werden:

- ▶ Die Gedenkstätte und NS-Dokumentationszentrum berät und informiert Interessenten, Spender*innen über den Organisationsablauf bis zur Verlegung der Stolpersteine.
- ▶ Die Gedenkstätte recherchiert, vergleicht und überprüft alle verfügbaren Daten zu den Personen und den Wohnorten aus verschiedenen Archiven. Auch der Ort der Verlegung wird anhand von Melde- und Katasterdaten geprüft und verifiziert.
- ▶ Wir versuchen Wünsche von Spender*innen zu Stolpersteinen in bestimmten Stadtvierteln zu berücksichtigen. Dies ist jedoch nicht immer möglich: Stolpersteine werden an der letzten freiwillig gewählten Wohnadresse oder an der Adresse verlegt, an denen die Menschen am längsten gelebt haben, also ihren Lebensmittelpunkt hatten. Auch kommt es durchaus vor, dass in einem Viertel bereits alle möglichen Stolpersteine verlegt sind.
- ▶ Gunter Demnig verlegt Stolpersteine möglichst für alle Familienangehörige gleichzeitig. Daher schlägt die Gedenkstätte auch Menschen vor, für deren Stolpersteine noch Spender*innen gesucht werden, damit diese für eine Familie komplettiert werden können.
- ▶ Wenn möglich, werden noch lebende Verwandte gefragt, ob sie einverstanden sind, dass für ihre Angehörigen Stolpersteine verlegt werden. Wenn dies von der Familie nicht gewünscht ist, wird dies berücksichtigt.
- ▶ Stolpersteinverlegungen haben aktuell etwa neun bis zwölf Monate Vorlaufzeit, denn mittlerweile werden Stolpersteine in Europa und sogar darüber hinaus verlegt.

- ▶ Die Herstellung der Stolpersteine erfordert Zeit. Etwa fünf bis sechs Monate vor der Verlegung müssen die Recherchen abgeschlossen sein, damit die Daten rechtzeitig an die Mitarbeiter*innen von Gunter Demnig weitergeleitet werden können. Daher können sechs Monate vor der jährlichen Verlegung keine weiteren Stolpersteine mehr für eine Verlegung eingeplant werden. Auch die Anzahl der Stolpersteine und der einzelnen Orte für eine Verlegung ist begrenzt.
- ▶ Den Ablauf der Verlegungen in Bonn organisiert die Gedenkstätte. Neben der Betreuung der Spender*innen wird hier auch die Verlegung mit dem Tiefbauamt der Bundesstadt Bonn koordiniert, das seit vielen Jahren die Verlegungen tatkräftig unterstützt. In der Regel werden die Verlegungen von 1-2 Mitarbeiter*innen der Gedenkstätte begleitet und geleitet.
- ▶ Bei der Verlegung unterstützen die Mitarbeiter*innen Gunter Demnig, damit Stolpersteine in der Reihenfolge des Verwandtschaftsgrads (z.B. Eltern, Kinder) erfolgt; bei Bedarf helfen wir auch bei der Verlegung. In Abwesenheit von Herrn Demnig verlegen die Mitarbeiter*innen die Stolpersteine mit dem Tiefbauamt selbst.



Die verlegten Stolpersteine und die Verlegung selbst werden fotografisch dokumentiert. Fotos und Kurzbiografien werden weitergegeben an:

- Archiv der „Stiftung Spuren“ von Gunter Demnig
- Online-Karte der Stadt Bonn zu Bonner Stolpersteinen
- Wikipedia-Artikel zu Bonner Stolpersteinen

Patenschaft & Spenden:

Auch in Zukunft werden in Bonn Stolpersteine verlegt. Sie können sich an den Aktionen gerne beteiligen. Unterstützen Sie die Verlegungen, indem Sie eine Patenschaft für einen Stein übernehmen. Als Koordinierungsstelle unterstützt die Gedenkstätte Bonn Sie dabei.

Der Förderverein der Gedenkstätte und NS-Dokumentationszentrum verwaltet die Spendengelder, die nach der Verlegung ohne Abzug an die Stiftung Spuren von Gunter Demnig überwiesen werden. Die Kosten für einen Stolperstein liegen aktuell (2022) bei 120 Euro pro Stein.

Spendenkonto Stichwort „Stolpersteine Bonn“

Sparkasse KölnBonn

Kontoinhaber: Förderverein der Gedenkstätte und NS-Dokumentationszentrum Bonn e.V.

IBAN: DE 93 3705 0198 0000 0304 60

BIC: COLSDE33XX

Vermerk (bitte unbedingt angeben) „Stolperstein-spende & Ihr Name“.

Gerne können Sie uns kontaktieren:

Bundesstadt Bonn
Gedenkstätte und NS-Dokumentationszentrum
E-Mail: gedenkstaette@bonn.de

Weitere Informationen und eine thematische Karte
finden Sie hier auf den Seiten der Bundesstadt Bonn
zu den Stolpersteinen:

www.bonn.de/stolpersteine



Oder zur Gedenkstätte und
NS-Dokumentationszentrum:

<https://gedenkstaette.bonn.de>



Landeszentrale
für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen



**STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.**

Impressum: Die Oberbürgermeisterin der Bundesstadt Bonn,
Kulturamt/Amt für Presse, Protokoll und Öffentlichkeitsarbeit,
Foto: © Bundesstadt Bonn, Oktober 2022, gedruckt auf 100%
Recyclingpapier zertifiziert mit dem Blauen Engel